

Kim Jiyun

Kimchi zum Frühstück

Autorin

Kim Jiyun wurde 1992 geboren und wuchs in Seoul auf. Sie studierte Kreatives Schreiben, schrieb Drehbücher und absolvierte einen Schauspielkurs. Eines Nachts, als sie durch die lärmenden Straßen des Viertels Hongdae in Seoul spazierte, inspirierte sie ein sanft erleuchteter Waschselon zu ihrem ersten Roman *Das Tagebuch im Waschselon der lächelnden Träume*. Sie liebt Filme, TV-Serien und Romane – und sie mag alles, was strahlt: Sterne, Sonnenschein und glückliches Lächeln.

Kim Jiyun

Kimchi
zum
Frühstück

Roman

Deutsch von Tamina Hauser

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2024
unter dem Titel *See you again* (씨 유 어게인) bei Clayhouse Inc.,
Gyeonggi-do, Korea.

This book is published with the support of the Literature
Translation Institute of Korea (LTI Korea).

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage 2026

Copyright der Originalausgabe 2024 Jiyun Kim

First published in Korea by Clayhouse Inc. 2024

All rights reserved including the rights of reproduction
in whole or in part in any form.

Published by arrangement with Eric Yang Agency
via Randle Editorial & Literary Consultancy

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2026
by Blanvalet in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, D-81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de

Redaktion: Hanka Leo

Umschlaggestaltung: Anke Koopmann | Designomicon

Umschlagmotiv: Shutterstock (NISHI MAYUR NAIK,
minimalD, Seohwa Kim, Ricky Aditya Perdana)

BV · Herstellung: AnG

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: Friedrich Pustet KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-7645-1028-2

www.blanvalet.de

Prolog

Noch vor Sonnenaufgang breitet die violette Morgendämmerung sich über den Himmel aus. Unter dem Dach eines traditionellen Hanok erklingt »Moon River« aus einem cremefarbenen Marshall-Lautsprecher.

Fröhlich summt jemand die Melodie mit, faltige Hände schlagen Eier in eine Edelstahlschüssel. Dann werden Zwiebeln auf ein altes, aber gut gepflegtes Holzbrett gelegt und geschnitten, im Takt der Musik. Zucchini und Karotten werden ebenfalls gehackt und in die Schüssel mit den Eiern gegeben. Mit langen Esstäbchen wird alles umgerührt, die kleinen Gemüsestücke gleiten hin und her, wie im Auf und Ab des Lebens.

Die Eiermischung wird nach und nach in die vorgewärmte Pfanne gegeben und mit Stäbchen aufgerollt, bis eine Eierrolle entsteht. Sobald der Signalton des Reiskochers ertönt, wird die Rolle vorsichtig mit den Fingern herausgenommen. Heißer weißer Dampf steigt vom Gasherd auf.

Eierrollen, Pfannkuchen mit Perillablättern, Salat, eingelegerter Chinakohl und zwei Rindfleisch-Patties kommen in die Lunchbox. Dann wird aus der Schublade ein langes Stück weißes Papier geholt und mit schwarzem Stift beschriftet.

Es heißt, Essen heilt alle Krankheiten.

Lass das Leid hinter dir!

Have a nice day. See you again!

(Patties aus koreanischem Rindfleisch)

Ist jeder Buchstabe mit Sorgfalt geschrieben, wird die Notiz in Alufolie eingewickelt und Reis daraufgelegt, um die heutige Botschaft gut zu verstecken. Ein Lächeln breitet sich auf Geumnam's Gesicht aus, das von tiefen Falten auf der Stirn gezeichnet ist.

»Ist es zu prahlerisch, das koreanische Rindfleisch zu erwähnen? Ach was, es gibt einem mehr Kraft, wenn man weiß, dass es gutes Rindfleisch ist.« Geumnam, die ein weißes Kopftuch mit gestickten Gänseblümchen trägt, lacht fröhlich.

Der Duft von Reis, vermischt mit der Morgenluft und der Wärme der aufmunternden Botschaft, breitet sich durch das Fenster des Lunchtreffs in die Gassen der Stadt aus.

Kapitel 1

Hallo, Jeongyi

Auch heute würde sie ihr Können unter Beweis stellen. Geumnam öffnete die Falttür, und der frische Duft der Morgendämmerung strömte in den Imbissladen. In der leichten Brise gab das Windspiel an der Tür einen klaren Klang von sich. Die Sonne war noch nicht ganz aufgegangen, und das allmählich heller werdende Licht beleuchtete die sorgfältig geputzte Auslage. Geumnam verband den Lautsprecher per Bluetooth mit ihrem iPad. Dank der großen Schrift konnte sie die Tasten auch ohne Lesebrille leicht bedienen. Welche Stimmung war heute passend? Ja, genau, Meryl Streep! Geumnam entschied sich für den Soundtrack zum Film *Mamma Mia*, und die ersten Worte des Liedes erklangen, gefolgt vom Refrain.

»*The winner takes it all, the loser's standing small. Beside the victory ...*«

Geumnam sang mit ihrer rauen Stimme ein Lied, von dem sie nicht wusste, ob es ein Schlager oder Popsong war. Sie hatte nie richtig Englisch gelernt, geschweige

denn eine weiterführende Schule besucht und bemühte sich seit mehr als siebzig Jahren, sich alles selbst beizubringen. Nichts war einfach, und niemand war da, der ihr etwas beibringen konnte, aber Geumnam lebte unbeirrt und mutig weiter. Wie Meryl Streep, Audrey Hepburn oder Yoon Yeo-jeong hatte sie nicht vor, ihr Alter zu verstecken. Ihre weißen Haare waren wie ein Kompliment für sie, für ihr hartes Leben, das ihre schwarzen Haare ergrauen ließ.

Geumnam war nicht in der heutigen Zeit des Überflusses geboren worden, sondern in bitterer Armut nach dem Krieg. Als älteste Tochter erhielt sie den Namen Geumnam, was »Gold im Überfluss« bedeutet. Der Name sollte ihr ein Leben in Reichtum bescheren, aber vielleicht lag es an ihrem Familiennamen Jeong, dass sie nur *jeong*, Zuneigung, im Überfluss hatte. Deshalb füllte sie jedes Mal so viel Reis, Fleisch, Fisch und Beilagen in die Lunchboxen, dass der Deckel kaum noch zuing.

Nachdem Geumnam verschiedenste historische Ereignisse durchlebt hatte, gab es für sie nur ein Ziel: Sie wollte nicht einfach nur altern, sondern als Pensionistin mit Stil leben! Heutzutage waren »Granny Chic« und »Grinfluencer« total angesagt. War es zu viel verlangt, als »Frau« statt als »alte Dame« bezeichnet zu werden? Oder beim Namen genannt zu werden und nicht »Mutter von So-undso«? Wenn ja, dann war sie eben ein gieriger Mensch.

Sie würde eine Seniorin sein, die mit schwarzer Sonnenbrille auf dem silbergrauen Haar und einem weichen Seidenschal um den Hals am Strand spazieren ging. Jawohl, so würde sie leben!

»Ups! Schon wieder zu viel.«

Sikhye lief über den Rand der Flasche, auf deren Boden sich weiße Reiskörner abgesetzt hatten. Das war eine besondere, hausgemachte Variante dieses traditionellen Getränks, die man nur bei Lunchtreff genießen konnte. Das süße Reiswasser war erfrischend und einfach köstlich. Nach dem Trinken konnte man die weißen Reiskörner mit einem Strohhalm herausfischen und essen – auch das war ein Genuss.

Was für Frühstücksboxen sollte sie heute vorbereiten? Salat musste auf jeden Fall dabei sein. Geumnam öffnete eine Kartoffelkiste aus der Provinz Gangwon und holte die festen, gut gereiften Kartoffeln heraus. Sie wusch sie gründlich ab und schälte sie mit einem Gemüsemesser, um das glatte Innere freizulegen.

Nach dem Kochen zerdrückte sie die Kartoffeln und fügte nach und nach fein geschnittenen Schinken, Gurken, Mayonnaise, Senfsoße, Zucker, Salz und etwas Pfeffer hinzu. Dann schnitt sie ein fluffiges Frühstücksbrötchen auf und gab großzügig einen, nein, zwei Löffel Salat hinein, bis er fast über den Rand hinausquoll.

Zum Schluss noch Avocado, gesalzenen Pollackrogen

und geschmortes Rindfleisch in Sojasoße dazugeben, und fertig war die Frühstücksbox. Bevor Geumnam den Deckel schloss, schrieb sie mit einem verschmitzten Lächeln eine Nachricht auf ein langes Stück weißes Papier.

*Anders als wählerische Reispflanzen wachsen
Kartoffeln auch auf kargen Böden gut.*

*»Es liegt an den anderen, der Umgebung,
dem Equipment.« – Wie wäre es, heute mutig
wie eine Kartoffel zu leben, anstatt anderen
die Schuld zu geben? Also dann, see you again.*

»Frau Geumnam! Ich hätte gerne eine Frühstücksbox.«

»Oh, Shinpung. Gehst du schon zur Arbeit ins Theater? Es ist doch noch so früh.«

Der Erste, der an diesem Tag die Tür vom Lunchtreff im Seouler Bezirk Hyehwa öffnete, war Shinpung, der nach dem Militärdienst endlich seinen Traum verwirklichte. Er war in eine wohlhabende Familie geboren und sogar an der juristischen Fakultät aufgenommen worden – doch dann war er zum Theater gegangen, woraufhin ihm seine Familie jegliche finanzielle Unterstützung entzogen hatte. Seine Eltern setzten ihn unter Druck mit den Worten, dass ihm diese Arbeit kein Geld, sondern nur armselige Erfolgserlebnisse einbringen würde. Dennoch durchstreifte er die Gegend, verkaufte Tickets, warb

um Kunden und arbeitete fleißig daran, sich von Grund auf eine Karriere im Theater aufzubauen.

»In ein paar Tagen habe ich ein Vorsprechen, auch wenn es nur eine kleine Rolle ist. Dafür will ich üben.«

»Klein oder groß spielt keine Rolle. Wenn eine Person fehlt, kommt die Geschichte nicht voran.«

»Positiv wie immer, Frau Geumnam.« Shinpung hob den Daumen.

»Oh, sogar ein Daumen hoch? Heute Morgen habe ich Sikhye gemacht. Hier, probier mal. Es ist so delicious.« Geumnam reichte ihm zusammen mit der Frühstücksbox eine Flasche Sikhye als Draufgabe.

Ob Frühstück, Mittag- oder Abendessen, alle Lunchboxen verließen über den Tag verteilt die Auslage und fanden ihre Besitzer. Dank der sorgfältig ausgewählten Zutaten und der Kochkünste der Inhaberin hatte der Laden viele Stammkunden. Auch heute wurde wieder alles ausverkauft.

Geumnam betrat leichten Herzens die Küche und begann aufzuräumen. Aber war es vielleicht ein schlechtes Omen, dass ausgerechnet heute der CCTV-Verkäufer vorbeigekommen war, der sonst nie auftauchte? War ihre großspurige Behauptung, dass es beim Lunchtreff außer ihren Kochkünsten nichts zu stehlen gebe, ein Fehler gewesen? Während Geumnam die Fettflecken von Spülbecken und Herd wischte, wurde ihr plötzlich kühl. Ein

ungutes Gefühl überkam sie, und sie hörte von draußen ein leises Jammern. Hatten die streunenden Katzen kein Futter mehr? Aber sie hatte ihnen doch gerade erst welches hingestellt.

Geumnam zog ihre rosa Gummihandschuhe mit Spitze aus, legte sie auf die Spüle und trat aus der Küche. Als sie am Tresen vorbei um die gekühlte Auslage herumging, lief ihr kalter Schweiß den Rücken hinunter. Es war eindeutig kein Katzenschrei. Aber ein Baby konnte es auch nicht sein. Geumnam lachte leise bei diesem albernem Gedanken. Als sie um die Ecke bog, setzte ihr Herz einen Schlag aus. In einer weißen Decke mit Mond- und Sternenmuster lag tatsächlich ein weinendes Baby.

Geumnam hob es erschrocken hoch und faltete das weiße Papier, das in der Decke lag, auseinander.

Dieses Baby wurde im Juni 2023 geboren. Es hat noch keinen Namen und ist nicht registriert oder geimpft. Aber es ist ein gesundes und kräftiges Mädchen, das bisher kaum krank war. Sie schläft und lacht viel. Sie ist ein Schatz, der in mein trostloses Leben getreten ist. Bitte geben Sie ihr nur diese Säuglingsnahrung. Von anderem Essen bekommt sie Bauchschmerzen. Und bitte sorgen Sie dafür, dass sie satt wird. Ich bitte Sie inständig. Irgendwann sehen wir uns bestimmt wieder. See you again.

See you again? Das bedeutete doch, dass die Person schon einmal hier im Laden gewesen war und Geumnam's Essen probiert hatte! Sie legte das Baby ab und rannte zur Tür hinaus, aber dort war nichts außer einer Herbstbrise. Beim Geräusch des Windes begann das Baby noch lauter zu weinen.

Geumnam ging wieder hinein, sah das Baby an und murmelte: »Kleines, woher kommst du? Wo ist deine Mutter?« Sie atmete tief ein, um ihre Lungen mit Luft zu füllen.

Das arme kleine Wesen weinte weiter, als würde es nach seiner Mutter suchen. Als wüsste es bereits, was passiert war. Das Baby, das noch nicht einmal hundert Tage alt war, war verlassen worden, noch bevor es einen Namen bekommen hatte.

»Schon gut. Deine Mama kommt bald wieder. Wein doch nicht.«

Sie hob das Baby in seinem Strampler hoch und hielt es in den Armen. Da es nicht aufhörte zu weinen, auch wenn sie es sanft hin- und herschaukelte, begann Geumnam zu singen.

»Schlaf, mein Baby, schlafe ein. Bald wirst du im Traumland sein. Schließe deine Augen zu und schlaf in süßer Ruh.«

Das Baby, das heftig um sich geschlagen hatte, beruhigte sich. Mit dem Kind im Arm ging Geumnam zur

Tür und spähte hinaus. »Wer war das? Wie kann jemand so etwas tun? Das wird nicht ungestraft bleiben ...«

Prompt fing das Baby wieder an zu weinen.

»Nein, nein, deine Mutter wird nicht bestraft werden. Keine Sorge, Kleines.«

Geumnam, die ihr weißes Haar mit einer Haarnadel hochgesteckt hatte, stand der Schweiß auf der Stirn. Die sonst so kühle Herbstluft war heute ungewöhnlich warm.

»Sie kommt bestimmt wieder. Wenn sie mein Essen probiert hat, kommt sie sicher zurück. Auf ihrem Herz lastet ein Stein. So fühlt sich eine Mutter, wenn sie ihr Kind zurücklässt. Warten wir einfach ab.«

Sie öffnete die große Tasche, die neben dem Baby gestanden hatte. Darin befanden sich eine ungeöffnete Packung Milchpulver, ein Tragetuch, eine Babyflasche und Windeln. Geumnam öffnete die Milchpulverpackung. Sie war noch voll. Hatte das Baby schon einmal Milchpulver getrunken? Was, wenn es davon Bauchschmerzen bekam? Sie füllte hastig Wasser in einen Topf und brachte es zum Kochen. Als heißer Dampf aufstieg, hob sie den Deckel. Wie viel Milchpulver sollte sie nun hinzufügen? Mit ernster Miene las Geumnam die Anleitung auf der Verpackung.

»Mal sehen ... Drei Monate, sechs Löffel, okay.«

Da sie aufgrund des Schreibens annahm, dass das Baby noch keine hundert Tage alt war, schien das angemessen.

Sie füllte die Flasche mit warmem Wasser und gab mit einem Plastiklöffel sechs Portionen Milchpulver hinzu. Sie rührte vorsichtig um, damit sich das Pulver gut auflöste und keine Klümpchen entstanden. Sobald es die Milch roch, öffnete das Baby den Mund.

»Du bist wohl hungrig. Deine Mama kommt bestimmt bald wieder. Vielleicht beobachtet sie uns von irgendwo.«

Geumnam, die sich als älteste Tochter um ihre jüngeren Geschwister gekümmert hatte, hob das Baby nach der Fütterung gekonnt auf ihre Schulter und streichelte ihm sanft den Rücken, bis es ein Bäuerchen von sich gab.

»Jetzt fühlst du dich besser, oder?«

»Mmh.«

»Antwortest du mir etwa? Wie süß. Wie kann man ein solch niedliches Baby ... Na ja, warten wir ab.«

Wenn man neben dem Krankenhaus der Seoul National University in eine kleine Einbahnstraße einbiegt, gelangt man zu einer Gasse, die von Pinien gesäumt ist. Dort befindet sich der Lunchtreff. Unter dem Dach des traditionellen Hauses scheint ununterbrochen Licht. Mit dem in eine Decke gewickelten Baby im Arm stand Geumnam vor der Tür, aber niemand kam. Als die Nacht tiefer wurde, trat Geumnam vorsichtig mit dem Baby hinein. Sie drehte das Schild an der Glastür von GEÖFFNET auf GESCHLOSSEN und klebte ein Stück Papier darüber.

Sollten Sie Ihren Schatz verloren haben,
melden Sie sich bei mir.

• • •

»Wann kommst du endlich raus, Nummer 201?«

Bumm, bumm, bumm.

»Ich weiß, dass du dadrin bist. Als Frau tut es mir leid, aber so geht das nicht weiter. Ich bin keine Wohltäterin. Ich muss auch Gäste empfangen. Wenn du dich weiterhin versteckst, werde ich deine Sachen wegwerfen. Alle Gäste, die auf diese Etage kommen, beschwerten sich über das Babygeschrei!«

Nach einem genervten Seufzer sprach sie weiter.

»Hast du eine Ahnung, wie unangenehm es ist, in einem Motel Babygeschrei zu hören? Du vergraulst uns noch alle Gäste. Wir haben sogar eine schlechte Bewertung bekommen! Ich habe dich gewarnt: Wenn du heute nicht zahlst, breche ich nachts die Tür auf und werfe deinen Krempel weg. Und was das Baby betrifft ... Du hast es nicht einmal gemeldet, oder? Was hast du denn vor? Ja okay, das ist deine Sache, aber wenn du diesmal nicht ausziehst, werde ich die Polizei rufen!«

Bumm, bumm, bumm.

Das Baby verzog das Gesicht, als die Motelbesitzerin wiederholt an die alte Tür des Zimmers klopfte. Jeongyi

legte ihm schnell die Hand über den Mund. »Bitte sei ruhig. Pst ...« Als das Baby Jeongyis angespanntes Gesicht sah, lächelte es. Bei diesem Anblick entspannte sich Jeongyi und lächelte ebenfalls.

»Was ist so lustig? Ich habe Todesangst.«

Das Baby kicherte.

»Pst!«

Vielleicht dachte die Besitzerin, sie sei zu weit gegangen, oder dass eine dürre Frau Anfang zwanzig mit Kind ihr nur noch mehr Kopfzerbrechen bereiten würde, jedenfalls sprach sie mit sanfter Stimme, während sie ihre rot lackierten Fingernägel aneinanderrieb: »Ich hab's auch nicht leicht. Also hab Verständnis für meine Situation, okay?«

Ihre Schritte entfernten sich. Erst da ließ Jeongyi ihre angespannten Schultern sinken.

»Puh.«

Das Baby gluckste.

»Ja, jetzt kannst du laut sein.«

Die dunklen Augen des Babys blickten Jeongyi an. Es war erstaunlich. Selbst im Bauch seiner Mutter hatte es sich ständig bewegt. Seit sie das Waisenhaus verlassen hatte, hatte Jeongyi kein Zuhause mehr. Sie hatte keine Nahrungsergänzungsmittel für Schwangere eingenommen und keine Gelegenheit gehabt, sich auf das Kind vorzubereiten. Im Gegenteil, die Leute hatten sie miss-

billigend beäugt und ihr abschätzigte Bemerkungen wie »Kaum aus der Schuluniform raus und schon schwanger« oder »Geschicht der Schlampe recht« an den Kopf geworfen.

Und nun war Jeongyi beeindruckt von dem perfekten Baby, das mit sehenden Augen und einer funktionierenden Nase gesund zur Welt gekommen war. Manchmal dachte sie, dass es wirklich Pech hatte, ausgerechnet sie als Mutter zu haben. Wenn sie in die tiefen Augen des Babys blickte, kamen ihr unwillkürlich die Tränen. Sie wusste nicht, wie sie die Verantwortung für dieses kleine Wesen übernehmen konnte. Jeongyi war eine gesuchte Verbrecherin. Der Vater des Babys hatte mehrere Straftaten begangen und alles auf Jeongyi geschoben. Sie hatte ihn getroffen, nachdem sie das Waisenhaus verlassen hatte und ziellos umhergeirrt war. Er war nicht unbedingt vertrauenswürdig gewesen, aber der einzige Mensch an ihrer Seite. Und nun wurde sie wegen Beihilfe zum Betrug gesucht. Sie hatte ihm lediglich ihre Sozialversicherungsnummer gegeben und ihren Namensstempel dort gesetzt, wo er es verlangt hatte.

Als die schwangere Jeongyi ihn aufgesucht hatte, hatte der Mistkerl ihr ein paar zerknüllte Fünftausend-Won-Scheine in die Hand gedrückt, mit den Worten, dass das für die Operationskosten reichen solle. Er war eine Schande für sein eigenes Geschlecht. Deshalb traute sie

sich nicht, in eine Einrichtung für alleinerziehende Mütter zu gehen, ihrem Kind einen Namen zu geben oder es anzumelden. Aus Angst, ihr Baby endgültig ins Unglück zu stürzen.

»Wir müssen hier weg. Sie könnte wirklich die Tür aufbrechen und reinkommen.«

Augenblicklich verschwand ihr Lächeln. Sie hatte nichts gegessen, deshalb floss ihre Milch nicht. Aber sie hatte auch kein Geld, um Milchpulver zu kaufen. Der Herbst nahte, es wurde kälter, und sie wusste nicht, wohin sie gehen sollte. Das Baby hatte seit Stunden nichts gegessen und schrie immer lauter. Jeongyi wickelte es in eine Decke und wiegte es in ihren Armen.

»Brumm, brumm. Ein kleines Auto fliegt durch die Luft und verschwindet hinter dem Regenbogen.«

Jeongyi komponierte aus dem Stegreif ein Lied. Das Baby schien sich zu beruhigen, fing aber bald wieder an zu quengeln.

Sie sang weiter, aber der Anblick des hungrigen Babys brach ihr das Herz. Und der Hunger schien ansteckend zu sein, denn auch sie spürte ihn stärker. Sie sang weiter, aber das Baby hörte nicht auf zu weinen. Aus Angst, dass die Motelbesitzerin wiederkommen könnte, ging sie mit dem Baby ins Badezimmer.

Jemand hatte dort wohl heimlich geraucht, denn es

roch nach Zigaretten und Schimmel. Jeongyi stellte sich auf die weißen Fliesen und sang wieder.

»Brumm, brumm. Ein kleines Auto fliegt durch die Luft ...«

Die Sonne ging unter. Sie wurde unruhig. Vielleicht würde die Motelbesitzerin heute Nacht tatsächlich die Tür aufbrechen. Wo sollte sie dann hingehen? Jeongyi hatte keine Familie oder Bekannte, die sie um Hilfe bitten könnte. Sie musste sich absolut still verhalten, aber ausgerechnet heute quengelte das Baby ununterbrochen. Sie hatte gehört, dass Babys im Alter von drei Monaten Wachstumsschmerzen hatten. War das der Grund, weshalb es nicht gut schlief? Seine Stirn fühlte sich warm an, als hätte es leichtes Fieber.

»Du darfst hier nicht krank werden. Du weißt doch, wir können nicht ins Krankenhaus.«

Das Baby heulte weiter.

»Pst. Nicht weinen. Ich halte dich ganz fest, also sei bitte still.«

Beim Klang des Herzschlags seiner Mutter schien das Baby sich etwas zu beruhigen, aber das hielt nicht lange an. Als es wieder in Tränen ausbrach, hämmerte die Motelbesitzerin mit der Faust gegen die Tür.

»201! Ich komme rein. Die Leute im Nebenzimmer sind gerade gegangen und haben ihr Geld zurückverlangt.

Ich halte es nicht mehr aus. Wenn du nicht rauskommst, rufe ich die Polizei!«

Wie als Antwort weinte das Baby noch lauter.

Jeongyi brach der kalte Schweiß aus. Sie tätschelte das Baby, um es zu beruhigen. »Ist schon gut, schon gut.«

Klick. Die Tür ging auf, und die Besitzerin kam herein. Neben ihr stand ein kräftiger Mann, offenbar ihr Sohn.

Jeongyi senkte den Kopf unter dem strengen Blick der Frau, die den Raum absuchte, und sagte: »Ich gehe schon. Es tut mir leid. Morgen früh ...«

»Morgen früh?!« Die Frau trat mit dem Fuß gegen ein Mobile mit weißen und schwarzen Hasen.

»Lassen Sie das Baby da raus.«

»Ach, tu nicht so, als wärst du eine gute Mutter. Du schuldest mir 190 000 Won! Ich werde es einfach als Wohltat für eine Bettlerin betrachten, also verschwinde jetzt. Herrje, was hast du hier nur getrieben? Ich hätte nie eine Frau mit dickem Bauch aufnehmen sollen. Morgen muss ich hier alles desinfizieren lassen. Verdammt!«

»Ich werde die 190 000 Won bezahlen. Geben Sie mir noch etwas Zeit. Wo soll ich denn jetzt hin?«

»Ich sag doch, ich brauch das Geld nicht. Verschwinde einfach!«

Die Frau trat noch einmal gegen das umgestürzte Mobile. Dabei drückte sie wohl einen Knopf, denn es ertönte eine Melodie.

»Verschwinde, solange ich mich noch beherrsche. Bevor ich die Polizei rufe!«

Bei dem Wort »Polizei« verlor Jeongyi die Kraft, sich zu wehren, schließlich war sie auf der Flucht. Gehorsam packte sie ihre Habseligkeiten, die alle in einen kleinen Rollkoffer passten. Das schwarz-weiße Mobile mit den Hasen war bereits von den Tritten der Frau zertrümmert worden, deshalb blieben ihr nur noch ein paar Bilderbücher und Windeln. Unter dem Blick der Besitzerin, die mit verschränkten Armen dastand, ging Jeongyi die Treppe hinunter. Als sie an der Rezeption vorbeikam, wollte sie etwas Geld dalassen, aber sie stand mit leeren Händen da. Jetzt war sie wirklich eine mittellose Bettlerin ohne Selbstachtung.

Da sie befürchtet hatte, von der Besitzerin entdeckt zu werden, hatte sie sich die ganze Zeit in ihrem Zimmer verkrochen und schon lange keine frische Luft mehr geschnappt. Als ihr ein kalter Windhauch entgegenwehte, zog Jeongyi ihre Jeansjacke aus und deckte das Baby damit zu.

»Wir können nicht ins Krankenhaus, also darfst du nicht krank werden. Verstanden? Aber wo sollen wir jetzt hin?«

Das Baby schrie vor Hunger. Eine Weile hatte Jeongyi nachts, wenn alle schliefen, die Grillplatten in einem Restaurant gereinigt. Wenn sie den Grill mit einem Scheuer-

schwamm von den verkohlten Fleischresten reinigte, bekam sie Hunger. Verkohltes Fleisch, das an der Grillplatte klebte, ließ ihr das Wasser im Mund zusammenlaufen. Wäre das Baby auf ihrem Rücken nicht gewesen, hätte sie das Fleisch vielleicht gegessen. Aber sie brachte es nicht übers Herz. Wenn sie das verkohlte Fleisch essen und dann ihr Baby stillen würde, hätte sie das Gefühl, als würde das Kind die Reste von jemand anderem essen. Und dass es immer so leben würde.

Als ob es Jeongyis Gedanken lesen könnte, bewegte sich das Baby in solchen Momenten. Dann schob Jeongyi die Eisenplatte tief in die rote Gummiwanne. Daraufhin bildeten sich in dem Wasser mit den darin treibenden Essensresten Blasen, die mit einem leisen Blubbern aufstiegen. Bei diesem Geräusch beruhigte das Baby sich sofort.

Dieser Ort, an dem sie mit ihrem Baby arbeiten konnte, war ihre Lebensgrundlage gewesen. Aber vielleicht wegen des Gasherds, auf dem stundenlang gekocht wurde, oder wegen der staubigen Küche, begann ihr Baby irgendwann zu husten. Das machte ihr Angst, deshalb hatte sie den Scheuerschwamm aus der Hand gelegt.

Als alleinerziehende Mutter gab es nicht viele Möglichkeiten, Arbeit zu finden. Sie hatte es auch beim Telefonservice von Lieferdiensten versucht, aber weil einige Kunden sich über das gelegentliche Weinen des Babys be-

schwerten, hatte sie dort nicht lange bleiben können. Sie konnte das Baby auch nicht einfach allein lassen, um Geld zu verdienen. Der einzige Ort, an dem sie trotz juckenden Hautausschlags arbeiten konnte, war das Grillrestaurant gewesen, aber jetzt kam selbst das nicht mehr infrage.

Nachdem sie mehrere Minimärkte abgeklappert hatte, kaufte sie sich ein Reisbällchen mit Thunfisch für 1600 Won. Da sie weder Geld für Milchpulver noch für eine Flasche hatte, blieb Jeongyi nichts anderes übrig, als zu stillen, deshalb durfte das Essen nicht zu scharf oder salzig sein. Sie ging die rote Backsteinstraße von der Station Hyehwa zum Krankenhaus der Seoul National University entlang. Die rote Abendsonne verschwand zwischen den Platanen. Darunter verkaufte eine ältere Dame gegrillte Reiskuchen. Der Duft ließ Jeongyi das Wasser im Mund zusammenlaufen. Obwohl sie aß, war sie immer noch hungrig. Jeongyi schluckte und steckte sich den Rest des trockenen Reisbällchens in den Mund. Mit dem Kind auf dem Arm und dem Koffer in der anderen Hand lief sie einfach weiter. Da sie nichts zu trinken hatte, blieb ihr der Reis im Hals stecken, aber sie konnte sich nicht auf die Brust klopfen. Denn das vom Hunger erschöpfte Baby war endlich eingeschlafen, während es Jeongyis Herzschlag gelauscht hatte.

• • •

Geumnam stand mit dem Baby im Arm und der Wickeltasche in der Hand vor der Wohnungstür. *Biep, bieep, bieep, bieep*. Sie tippte den einfachen Türcode ein. 1004. Als hätte sie geahnt, dass an diesem Tag ein kleiner Gast kommen würde, hatte Geumnam in der Früh Wäsche gewaschen. Sie breitete die gut getrocknete Decke auf dem Bett im Schlafzimmer aus und legte das Baby darauf. Der angenehme Duft des Weichspülers vermischte sich mit dem Geruch des Babys. Es wälzte sich kurz hin und her, schüttelte leicht den Kopf und schlief dann sofort ein.

»Wie müde muss es sein, dass es sofort einschläft. Armes kleines Ding. Deine Mutter macht sich bestimmt große Sorgen um dich. Aber trotzdem, wie kann man einfach ein Baby in einem Laden liegen lassen? Es gibt doch Babyklappen!«

Sie war nicht sicher, was sie tun sollte. Wäre es besser, das Baby bei der Polizei zu melden, oder sollte sie lieber beim Lunchtreff auf die Rückkehr der Mutter warten? Seltsamerweise war sie überzeugt, dass die Mutter zurückkommen würde. Vielleicht schöpfte sie dies aus den über siebenzig Jahren Erfahrung, in denen sie Kriege, Revolutionen und viele andere Umwälzungen miterlebt hatte. Wegen der Worte *See you again* beschloss sie, vorerst keine Anzeige zu erstatten und zu warten. Oder besser gesagt, ihr Vertrauen in die Mutter zu setzen.

Geumnam schaute auf die Uhr. Es war Zeit, Munjeong in New York anzurufen.

Sie ging in die Küche, stellte ihr iPad auf den mit einer karierten Tischdecke bedeckten Esstisch und startete FaceTime. Dank der großen Schrift konnte sie alles gut lesen. Ihr Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

»Oh nein, schon wieder neue Falten!«

Sie hielt ihr Gesicht nah an die Kamera und betrachtete langsam ihre Augen und Stirn.

»Ist es Zeit für eine Botoxbehandlung?«

»Mama?« Munjeong war überrascht, nur Geumnams Stirn auf dem Bildschirm zu sehen.

»Oh! Hello, my daughter. Bist du schon aufgestanden?«

»Noch nicht, ich bin gerade erst aufgewacht, wenn auch nicht freiwillig. Mama, du hast wieder dein Gesicht angeschaut, stimmt's? Hast du gezählt, wie viele Falten du hast? Du bist über siebzig, da sind Falten ganz normal.«

»So etwas Selbstverständliches wie dass Chili und Ssamjang gut zusammenpassen, brauchst du mir nicht extra zu sagen. Aber in mir lebt ein achtzehnjähriges Mädchen. Warte mal, bis du in meinem Alter bist, Frau Lehrerin. Bis dahin gibt es wahrscheinlich Medikamente, die Falten verhindern.«

»Wen nennst du Lehrerin? Du hast noch nicht einmal die Hausaufgaben gemacht, die ich dir letztes Mal

gegeben habe. Glaubst du, du kommst so leicht durch die Einreisekontrolle in den USA? Du weißt doch, wie streng sie sind, Mama. Letztes Mal hast du dich so abgemüht.«

»Jaja, Teacher. Ich habe in letzter Zeit fleißig gelernt. Diesmal werde ich es alleine schaffen. Ich werde zu Starbucks gehen und einen Americano bestellen. Letztes Mal war ich wie dein Kängurubaby. Wenn du nicht da warst, hat mein Herz wie wild geschlagen. Ich war ganz nervös, dass mich jemand ansprechen könnte. Ich muss lernen, selbst zurechtzukommen.«

»Dann lass uns fleißig lernen. Schließlich wollen wir die Freiheitsstatue sehen, die auf deiner Bucketlist steht.«

»Absolut! Bevor ich sterbe, muss ich unbedingt dort-hin!«

»Damals vor zwei Jahren, als du in L.A. warst, bevor ich nach New York gezogen bin, hätte ich mit dir einen Ausflug hierher machen sollen. Entschuldige.«

»Warum entschuldigst du dich? Damals war der Laden zwei Wochen lang geschlossen, und meine Gäste mussten hungern.«

»Mama, die Leute können woanders essen. Glaubst du, es gibt keine anderen Imbissläden?«

Geumnam sagte zustimmend: »Da hast du recht, aber ich habe das Gefühl, dass meine Kinder hungern müssen, wenn ich den Laden schließe. Warum denkst du,

dass diese Imbissläden sich Lunchbox- oder Tteokbokki-Treff nennen? Ich glaube, sie wollen damit sagen, dass ihre Türen immer offen stehen, wie ein Zuhause.«

»Jedenfalls solltest du diesmal einen Monat bleiben und dir alles genau ansehen.«

»Einen Monat? Das ist zu lang. Meine Freunde aus dem Seniorenheim werden sich ohne mich langweilen.«

»Trotzdem! So kannst du mehr Zeit mit mir verbringen.«

Geumnam antwortete mit einem Kichern. »Also gut, ein Monat! Ich werde wie eine New Yorkerin leben. Ich werde mir das Haus ansehen, in dem Carrie in *Sex and the City* gewohnt hat, und die Schule aus *Gossip Girl* besuchen. Jeong Geumnam kommt bald! Warte auf mich, New York!«

»Mama, hast du *Gossip Girl* schon gesehen? Letzte Woche wolltest du *Prison Break* schauen, wann hast du das alles geschafft?«

»Ich habe die ganze Nacht durchgeschaut und dabei fortwährend gähnt, aber wenn man einmal angefangen hat, kann man nicht mehr aufhören. Wie dem auch sei, xoxo, liebste Tochter.«

Das Telefonat zwischen Munjeong, die in einem Haus mit ihrem Mann zwischen Pinseln und Leinwänden lebte, und Geumnam, die allein in einer kleinen Dreizimmerwohnung wohnte, war zu Ende.

Geumnam öffnete die Tür zum Schlafzimmer, in dem das Baby tief und fest schlief, als müsste es Schlaf nachholen. Wo hatte es davor gelebt? Wahrscheinlich an einem lauten Ort, da es trotz der Umgebungsgeräusche nicht aufwachte. Geumnam verspürte Mitleid mit dem Baby, als sie die Tür schloss. »Deine Mutter kommt zurück. Warte noch ein bisschen, sie kommt bestimmt. Sie hat dich nicht verlassen, sondern nur vorübergehend in meine Obhut gegeben, jawohl.«

Im Morgengrauen machte sich Geumnam wie immer auf den Weg zum Laden, um die Frühstücksboxen vorzubereiten. Sie hatte die Perlenohrringe abgelegt, die sie immer trug, wegen ihrer Bewunderung für Audrey Hepburn und Scarlett O'Hara. Die Ohrringe waren Geumnams Markenzeichen, aber aus Sorge, das Baby könnte sich daran verletzen, hatte sie sie auf dem Schminktisch abgelegt.

Das Tragetuch, das in der Tasche neben dem Baby gelegen hatte, erwies sich als ziemlich praktisch. So hatte sie es direkt vor sich, konnte sein Gesicht sehen und es wie ein Känguru warmhalten.

Mit der Einkaufstasche in der Hand ging sie die rote Backsteinstraße neben dem Krankenhaus der Seoul National University entlang.

»Hey, Miss Reiskuchen!« Sie winkte der Frau, die ge-

rade einen Stuhl vor den Herd gestellt hatte, um Reiskuchen zum Verkauf vorzubereiten.

»Oh, Geumnam. Gehst du zum Laden? Aber wessen Baby ist das? Munjeong kann doch keine Kinder kriegen. Ist das etwa deins?«

»Sie ist nicht unfruchtbar, sondern will einfach keine Kinder. Wie oft muss ich dir das noch sagen?«

»Jacke wie Hose.« Die Frau legte nach und nach Reiskuchen auf den Herd.

»Das ist doch ganz klar etwas anderes! Kinderlose Paare entscheiden sich bewusst dafür. Wie auch immer, hier.« Geumnam holte zwei Joghurt drinks aus ihrer Einkaufstasche. Sie steckte Strohhalme hinein und reichte der Frau eine Flasche. »Okay, neun, neun, eins, zwei, drei, vier! Prost!«

Als Geumnam mit fröhlicher Stimme den Slogan rief, lachte das Baby in der Babytrage laut.

»Genau, neun, neun, eins, zwei, drei, vier!« Die Reiskuchenverkäuferin wiederholte Geumnams Worte, und sie stießen mit ihrem Joghurt an. Es war ein traurig-lustiger Trinkspruch, den nur alte Menschen sagten, die bis zum Alter von 99 Jahren gesund leben, dann drei Tage lang krank sein und am vierten Tag in den Himmel kommen wollen.

»Also dann, have a nice day.«

Das Baby lachte hell und laut, sobald Geumnam et-

was sagte. Wie konnte man ein Baby, das so schön lachte, zurücklassen? Was war wohl der Grund dafür?



Jeongyi betrat die Kinderstation des Krankenhauses der Seoul National University. Es gab viele weinende Kinder, aber auch solche, die mit langen Schläuchen in der Nase in Rollstühlen saßen und ihr Schicksal scheinbar demütig akzeptierten.

Sie suchte nach einem Platz, auf den sie sich setzen konnte, um das Baby zu beruhigen. Zum Glück fand sie am Ende des Flurs, wo sich die Toiletten befanden, einen Pausenraum mit einer Mikrowelle und einem Wasserspender. Sie legte ihren Koffer auf einen Stuhl davor.

»Lass uns eine Woche hier ausharren.«

Entgegen Jeongyis Vorstellung kam schon am zweiten Tag eine Reinigungskraft, die es verdächtig fand, dass Jeongyi immer am selben Platz saß, und meldete sie bei der Schwesternstation.

Eine Krankenschwester in einem rosa Kittel, mit ordentlich zusammengebundenen Haaren, kam daraufhin auf Jeongyi zu. Auf dem Ausweis, der um ihren Hals hing, stand JEONG HAEYEONG, KINDERSTATION. Im Gegensatz zu der Reinigungskraft, die Jeongyi und das Baby miss-

trauisch beäugte, sprach sie mit sanfter Stimme. »Guten Tag. Haben Sie einen Termin?«

Jeongyi antwortete nicht.

»Sehen Sie, ich habe es doch gesagt. Sie ist schon seit einigen Tagen hier. Soll ich sie melden?«, drängte die Reinigungskraft Haeyeong.

»Ah! Sie sind die Erziehungsberechtigte, oder? Tut mir leid, dass ich erst so spät zu Ihnen komme. Bitte folgen Sie mir.«

Haeyeong zwinkerte Jeongyi unauffällig zu und ging dann mit ihr zur Nottreppe. Tatsächlich hatte sie Jeongyi schon eine Weile beobachtet und eine ungefähre Vorstellung von ihrer Situation. Normalerweise hatten Eltern oder Betreuer nur Augen für ihre Kinder, aber Jeongyi behielt auch die anderen Leute im Blick. Das war der Schwester seltsam vorgekommen. Deshalb nahm sie an, Jeongyi habe keinen Ort, an den sie gehen könne.

Ausdruckslos stand Jeongyi vor Haeyeong und starrte auf das grün leuchtende Notausgangsschild.

»Kann ich etwas für Sie tun? Irgendwo anrufen ...«, fragte Haeyeong.

»Nein, schon gut. Danke für Ihre Hilfe.«

»Warten Sie bitte. Nur einen Moment.«

Haeyeong schaffte es gerade noch, Jeongyi festzuhalten, die aussah, als wolle sie jeden Moment weglaufen.

Nachdem sie kurz weggegangen war, kam sie mit etwas zurück, das in eine grüne Strickweste gewickelt war.

»Nehmen Sie wenigstens das hier mit. Ich habe es für meine Schicht heute gekauft.«

Aus der Strickjacke holte sie eine Lunchbox in einer transparenten Plastikverpackung hervor. Sie roch nach Rindfleisch und Suppe.

»Nehmen Sie es.«

»Vielen Dank.«

Jeongyi nahm die Lunchbox und rannte. Das Geräusch ihrer schnellen Schritte weckte das Baby, das gerade erst eingeschlafen war. Das Weinen und die Schritte vermischten sich und erschütterten Jeongyis Herz wie ein Sturm.

Sie rannte bis zum Zebrastreifen vor dem Krankenhaus. Als die Ampel auf Grün sprang, lief sie, ohne anzuhalten, weiter.

Auf der anderen Straßenseite war der Marronnier-Park, der um diese Zeit menschenleer war. Tagsüber war es ein Ort voller Menschen, die sich Theateraufführungen ansahen oder spazieren gingen, aber jetzt war er völlig verlassen. Die gelben Blätter der Ginkgobäume, die den Park umgaben, wurden von den Straßenlaternen beleuchtet, wodurch eine malerische Atmosphäre entstand. Allerdings war der Geruch nicht ganz so schön. Nach nur ein

paar Schritten blieben die Samen an Jeongyis Turnschuhen kleben und verströmten einen fischigen Geruch. Sie hielt den Atem an und setzte sich auf eine Bank, mit dem Rücken zu einem großen Baum, der seit der japanischen Besatzungszeit hier stand. Die kalte Luft schien sich dort zu sammeln. Aus dem Park drang Musik. Aus den langen, hohen Lautsprechern, die auf den ersten Blick wie Strommasten aussahen, erklang Marronniers »Cocktail Love«. *»An trüben Tagen lauf ich durch die Straßen. Lass mich von dem duftenden Cocktail berauschen.«* Es war ein fröhliches, beschwingtes Lied, das nicht zu Jeongyis Stimmung passte.

Auf dem transparenten Behälter war ein runder Aufkleber mit der Aufschrift LUNCHTREFF IN HYEHWADONG. Jeongyi öffnete den noch warmen Behälter. Er war so reichlich mit Reis und Bulgogi gefüllt, dass beides fast den Deckel berührte. In den Beilagenfächern befanden sich gekochter Rettich, gebratene Sardellen, gewürfeltes Radieschen-Kimchi und Fleischbällchen. Eine großzügige Portion, genug für zwei Mahlzeiten. Jeongyi nahm den Löffel, der auf der Seite im Behälter steckte. Sie mischte die Bulgogi-Soße unter den Reis und nahm einen großen Löffel. Es schmeckte köstlich. Wie hausgemachtes Essen, das eine Großmutter in den Ferien auf dem Land zubereiten würde, auch wenn Jeongyi so etwas noch nie probiert hatte. Sie hatte einen Kloß im Hals. Jeongyi,

die mehrere Tage gehungert hatte, schaufelte hastig den Reis und die Beilagen in ihren Mund. Nachdem sie alles aufgegessen hatte, schien ihr Hunger endlich gestillt zu sein. Da bemerkte sie am Boden des Behälters ein Stück gefaltete Alufolie.

»Ein Brief?«

Das Baby quengelte.

»Hast du Hunger? Ich gebe dir gleich was. Warte kurz.«

Jeongyi steckte den Zettel in Alufolie tief in die Gesäßtasche ihrer Jeans. Sie ging die Straße neben dem Marronnier-Park entlang und betrat einen McDonald's. Da es rund um die Uhr geöffnet war, war es der nächstbeste Ort nach dem Krankenhaus. Als sie in der Toilette das Baby stillen wollte, hörte sie, wie jemand in die Kabine neben ihr trat. Bald darauf stieg Qualm auf. Das Baby hustete.

Sie versuchte, den Qualm mit der Hand wegzufächeln, aber es half nichts. Lag es daran, dass es eine E-Zigarette war? Die Frau neben ihr paffte unaufhörlich weiter.

Jeongyi blieb nichts anderes übrig, als nach draußen zu gehen, um das Baby zu beruhigen. Mit dem kleinen Koffer im Schlepptau machte sie sich wieder auf den Weg zum Marronnier-Park. Die öffentliche Toilette dort würde hoffentlich sauber genug sein. Es tat ihr leid für ihr Baby. Langsam wurde Jeongyi klar, dass das Ende der Zeit, die sie mit »nur noch ein Tag« überbrückt hatten, gekommen war. Sie durfte ihrem Baby, das noch nicht

einmal einen Namen hatte, nicht länger so ein Leben zumuten.

Sie hielt das Baby, das mit vollem Bauch in ihren Armen eingeschlafen war, fest an sich gedrückt. Es war so warm. Man sagt, dass Töchter ihrer Mutter ähneln. Dieses Baby hoffentlich nicht. War es Jeongyis Mutter ähnlich ergangen? Manchmal war sie wütend, dass sie hungernd auf die Welt gekommen war, aber es war nicht einfach, eine Mutter zu hassen, deren Gesicht sie nicht einmal kannte.

Jetzt gab es wirklich keinen Ort mehr, an den sie gehen konnte. Mit trüben Augen begrüßte sie den Morgen auf einer mit Tau bedeckten Bank im Marronnier-Park. Das Baby, das eine Weile gut zu schlafen schien, begann kurz vor Tagesanbruch zu husten. Sie nahm es in die Arme, um es zu beruhigen, aber der Husten hörte nicht auf, vielleicht wegen des Zigarettenrauchs oder der kalten Luft. Seine Nase war verstopft, und es atmete seltsam. Sobald es einatmete, hustete und quengelte es wieder. Gelber Schleim floss aus seiner Nase. Sein Körper war glühend heiß. Jeongyi konnte nicht klar denken. Ihr Baby war krank. Sie musste es ins Krankenhaus bringen, aber das konnte sie nicht!

So früh am Morgen hatte noch keine Apotheke geöffnet. Sie wollte jemanden fragen, was sie tun sollte, wusste aber nicht, wen. Mit dem Baby im Arm rannte sie los,

zurück in Richtung Krankenhaus. Gemeinsam mit ihrem Baby, dessen Körper wie ein Feuerball brannte, das immer wieder die Augen schloss und sich mit seinem schlaffen Körper an Jeongyi klammerte.



»Ist Schwester Jeong Haeyeong da?«

»Ja, ich bin hier! Was kann ich für Sie tun?«

Haeyeong kam gerade von ihrer Visite zurück. Sie hatte sich unwohl gefühlt, nachdem Jeongyi gestern so plötzlich gegangen war, aber in dieser Situation konnte sie sich auch nicht richtig über das Wiedersehen freuen.

»Kommen Sie bitte mit.«

Sie gingen zu der Notfalltreppe, wo sie sich vor einigen Stunden verabschiedet hatten.

»Bitte helfen Sie meinem Baby. Ich flehe Sie an. Sein Körper ist heiß. Wir haben draußen geschlafen, aber ich habe es die ganze Zeit fest im Arm gehalten!«

»Beruhigen Sie sich. Ich messe erst einmal die Temperatur.«

Haeyeong hielt das Thermometer an das Ohr des Babys, wodurch dieses noch lauter schrie. Das Weinen des Babys hallte durch das Treppenhaus.

Haeyeong überprüfte die Temperatur. Ihr Gesichtsausdruck war ernst. »Sie müssen sie sofort einweisen lassen!«